

Walther Siegfried : aus dem Bilderbuch eines Lebens

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mannes nicht beirren, und die Augen sahen auf die Arbeit und nicht auf die würdige Person.



Oberst Siegfried.

„Es ist so, wie Ihr sagt, Herr Pfarrer, wir haben die Aussprache viel zu lange verschoben. Wenn Marianne zu sprechen wünscht, dann sind wir auf gutem Wege. Und es ist besser, mit ihr über wichtige Dinge zu sprechen, als mit Gelehrten!“

„Aber zeigt ihr Euren guten Willen, Glanzmann! Sie ist sehr erboht über Euch!“

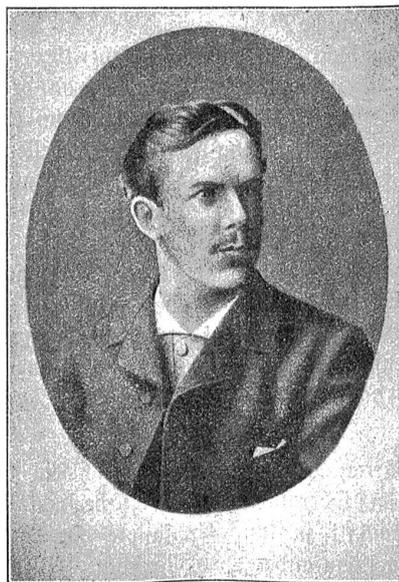
„Aber mich? Vielleicht über einen Stärkeren, der mir begegnet ist und den sie gefürchtet von allem Anfang an! Ich kann nicht anders, als mich auf seine Seite stellen. Und wenn uns dies auseinander führt, dann werdet Ihr uns erlauben, auseinanderzugehen!“

Herr von Muralt war betroffen. „Wen meint Ihr mit dem Stärkeren, der Euch begegnet ist? Doch nicht den Oberoltiger?“
(Fortsetzung folgt.)

Waltherr Siegfried: Aus dem Bilderbuch eines Lebens.

Der allgemeine Eindruck dieser Selbstbiographie ist der eines feinen, klugen, empfänglichen, vor allem auch wohl-erzogenen Menschen, der eine gute Kinderstube hatte und tastend und energisch allmählig seinen vom Schicksal vorgezeichneten Weg zur Kunst sucht und findet. Seltene Augen, künstlerische Aufnahme-fähigkeit und dichterische Gestaltungskraft sind da, wie wollte einer zweifeln, der seinerzeit Tino Moralt und Vermont gelesen. Es ist auch Sehnsucht, Güte, Milde, Noblesse da, auch Feuer und Begeisterung und wieder

jene beschauliche Abgeklärtheit, die man als goethisch bezeichnet. Und nun weiß ich kaum, ob es Lob oder Einwand ist, wenn man sich sagen muß, von diesem Menschen kann man eigentlich nur wohlhabendes Gutes erwarten; es scheint ganz ausgeschlossen, daß er etwas Verwegenes, etwas Wildgroßes unternehmen könnte: Kurz, es fehlt jener Einschlag von zwingend Dämonischem der zu Höchstleistungen Berufenen. Damit scheint aber auch die Gefahr einer Lebensentgleisung ausgeschlossen, wie sie etwa Karl Stauffer begegnete, der auch bei Siegfried in urwüchsiger wilder Kraft geschildert wird. Ueberhaupt ist das Buch eine höchst interessante Portraitgalerie, die schon im Elternhaus in Zofingen ihren Anfang nimmt, allerlei schweizerische Lebenskreise umfaßt, Paris beleuchtet, und dann in Weimar und vor allem in München ihre stärksten Accente findet. Wie gut, daß dieses alte, nun schon fast der Geschichte angehörende München, das so lange künstlerisches Zentrum gewesen, hier auch einmal seine rückschauende Verklärung findet: Stäbli, Frölicher, Hense, Hans von Bülow, Lenbach, Peter Halm und wie viele andere treten lebendig vor uns, und dann die Freunde Carl Scheidemantel, der Kammerfänger, und Gottlieb Rieger, der Architekt, und gute, kluge und schöne Frauengestalten. Was Paul Hense an Ibsen aussetzte, daß man bei seinen Gestalten immer das Gefühl hätte, sich in schlechter Gesellschaft zu bewegen, das kann jedenfalls von diesem Lebensbuch Waltherr Siegfrieds nicht gesagt werden. Siegfried gehört in den großen Kreis schweizerischer Künstler, denen die Heimat nach dem bekannten Kellerischen Ausdruck als Holzboden erschien (wahrlich nicht ohne Grund) und die dauernd in der Fremde sich niederließen, wo ihnen für ihr Schaffen mehr Verständnis entgegengebracht wurde. — München, wie es vor dem Weltkrieg war, hatte jene ausgeprägte Note, die viele als das Höchste bewunderten, andere zurückließ: Die freie, unbefangene Schöpfungslust der Kunst, verbunden mit Tanz, Alkohol, Sentimentalität und Maskenscherz wehte dort, verbunden mit einer selbstverständlichen und sehr ernst gemeinten Höchstschatzung reeller künstlerischer Betätigung. Andere standen dieser Höchstschatzung kritisch gegenüber, nämlich jene, denen religiöse, soziale und Erziehungsprobleme im Zentrum waren; aber auch die, welche die „Nützlichkeitsfrage zum Wertmesser alles menschlichen Tuns machten“. Auf alle Fälle ging doch viel



Waltherr Siegfried.

Verständnis für Seelenkultur von diesem München aus, und man darf sich füglig auf den zweiten Band von Siegfrieds Erinnerungen freuen.
U. W. Zürcher.